

nem Plane durchaus entgegen war. Ich machte Ausflüchte, so gut ich konnte und erklärte endlich, als nichts mehr helfen wollte, ich habe meinem verstorbenen Gatten auf dem Todtenbette versprochen, mich vor dem vierten Jahre nicht wieder zu verheirathen, was ich auch zu halten gesonnen sei und deshalb es für unpassend halte, mich beinahe zwei Jahre früher schon wieder zu verloben. Herrmann, ich bemerkte es deutlich, ward über diese Eröffnung betroffen, ja endlich sogar misstrauisch und zurückhaltend gegen mich, ohne dennoch seine Liebe verbergen zu können, obgleich, wie ich glaube, er dieß zu wollen schien. Dennoch hatte er mir sein Wort gegeben, gegen Niemand, selbst gegen seinen Bruder nicht von den Hoffnungen zu sprechen, die ich ihm für die Zukunft gemacht. Er hielt es treulich. — Alfred, der von der Liebe seines Bruders nichts ahnete, da die Brüder noch nie im Leben irgend ein Geheimniß vor einander gehabt, er auch die Abneigung desselben gegen unser Geschlecht kannte, machte mir mit Eifer den Hof, ohne die Verstimmung Herrmann's zu bemerken.

Meine Stellung war schwierig und es bedurfte hier aller Gewandtheit erfahrener Coquetterie, keinen der Brüder von mir zu stoßen. Nach Verlauf einiger Wochen binnen welcher mir das wirklich ermüdende Spiel nun anfangs beschwerlich zu werden, die Bade-Saison übrigens sich ihrem Ende nahte, beschloß ich, nach W. zurückzukehren, in der Stille abzureisen, den Brüdern ein lakonisches Billet zurückzulassen und mich dann auf der Rückreise in Gedanken an ihrer verwundeten Eitelkeit zu ergötzen. Leider kam es ganz anders. Meine projektierte Abreise war, ich weiß nicht durch welchen Zufall, verrathen worden. Baron Alfred hatte am Abend vor der Nacht, in welcher sie vor sich gehen sollte, davon gehört, drang in mein Vorzimmer, ließ sich nicht abweisen und lag zu meinen Füßen, ehe ich mich besinnen konnte, ob ich mich entfernen solle oder nicht. Stürmisch umschlang er meine Knie und beschwor mich, den Grund meines so plötzlich gefaßten Entschlusses anzugeben. Sein feuriges, beredtes Auge hing verlangend und durchdringend an dem meinigen; ein siegender Mars lag er in diesem Augenblick Liebe erregend, fodernd und gewährend vor mir auf den Knien, ich fühlte sogar, daß ich beinahe ohne Widerwillen daran denken konnte, ihm ganz anzugehören, dennoch hatte er den Wunsch, mich zu besitzen, noch niemals ausgesprochen, sollte er es auch jetzt in dieser vertraulichen Stunde nicht? — Ich vermochte nicht meine Hand seinen stürmischen Küssen zu entziehen, er ward kühner, umschlang mich fest und seine Lippen glühten auf den meinigen. Aus diesen Momenten seliger

Bergeffenheit weckte uns ein gellendes, ganz eigenthümliches Gelächter, das dem Hohnlachen der Hölle gleich uns aus unserer Trunkenheit riß. Ich sprang erschrocken vom Sopha auf und sank betäubt vom Schreck über den Anblick, der mir ward, wieder in die Kissen zurück. Baron Herrmann war leise und von uns unbemerkt eingetreten. Er stand noch regungslos am Eingang, bleicher als je, das unstätte jetzt wahrhaft fürchterliche Auge wechselsweis auf seinen Bruder und mich, dann wieder mit einer Art Scheu auf sein Bild, das er in dem ihm gerade gegenüber befindlichen Spiegel sah — richtend. Sein Anblick war kaum zu ertragen. In diesem Augenblick schlug es zehn Uhr, die Spieluhr stimmte einen Straußischen Walzer an, was in unserer gegenwärtigen Situation einen wirklich schrecklichen Eindruck auf mich, einen vernichtenden auf Herrmann machte. Er stieß einen Schrei aus, der dem Wahnsinn angehörte und sank bewusstlos zu Boden. Sein Erwachen war die Nacht des Irrsinns, der still duldend mehr der Melancholie angehörte, doch in Raserei ausartete, sobald er seinen Bruder erblickte.

Ich reiste, von den Furien verfolgt, noch in derselben Nacht ab. Alfred sah ich nicht wieder. Er mochte die Wahrheit ahnen, denn er hatte kein Wort des Abschiedes, keinen Blick der Liebe mehr für mich. —

(Fortsetzung folgt.)

B a u c l u s e .

(Beschluß.)

„Ist denn noch Niemand da unten gewesen, am Ende der Welt?“ fragte ich.

„Doch, Herr, ein Engländer ist dort gewesen,“ antwortete der hundertjährige Cicerone, es war ein junger Mann von Eurem Schlage, der auch die Höhe des Felsens über uns maß und von oben herab ein Senkblei fallen ließ.

„So ließ er sich etwa einen Rachen bauen und auf den Felsensee setzen?“

„Nein, das wird nicht erlaubt vom Bürgermeister.“

„Oder er riskirte die Fahrt in einer Tonne?“

„Weniger noch. Er zog sich nackend aus, nahm eine Fackel und schwamm.“

„Ist's möglich? In dem kalten Quellwasser. Das konnte ihm den Tod bringen.“

„Beim Fieber blieb's diesmal.“

„Aber nun, was brachte er für Kunde?“

„Er versicherte, die Höhle gehe weiter, als ein Schwimmer komme, und da er befürchtete, seine Fackel, die er über sich befestigt, könne erlöschen, oder sein Rdr-